

Die Wachteln sind sehr streitsüchtige Vögel; sie dulden in der Nähe ihres Brutgebietes keine anderen Hühnervögel, sondern verfolgen und verjagen alles mit solchem Eifer, wie man es diesen kleinen Hühnchen nicht zutrauen möchte. Selbst das viel grössere Rebhuhn muss flüchten. Die Wachtel greift es mit grossem Mut an, und es kommt dem Rebhuhn nicht in den Sinn sich zur Wehr zu setzen, sondern es nimmt Reissaus. Hält man in der gleichen Volière, wo Wachteln zur Fortpflanzung zu schreiten gedenken, Rebhühner, so verfolgen erstere diese derart, bis sie zu Grunde gehen oder töten sie selbst. Auch gegen ihresgleichen sind die Wachteln sehr mörderisch.

Während der Brutzeit kann man keine jungen Wachteln, auch nicht ausgewachsene, oder andere Alte zu gefangenen Wachteln setzen, sie würden ohne weiteres sofort getötet, indem sie ihnen die Hirnschale einhacken.

Schreitet aber die Wachtel nicht zur Fortpflanzung, so kann man Dutzende von Wachteln in Gefangenschaft halten, sie zanken höchstens mit einander, ohne sich ernstlich zu schaden.

Es ist zu bedauern, dass jährlich so viele Gelege dieser beiden Feldhühner, Rebhuhn und Wachtel, während der Heuernte zu Grunde gehen müssen.

Der Herbstzug 1920 im bernischen Seeland.

Von H. Mühlemann, Aarberg.

Bei prächtigem Herbstwetter unternahm ich am 30. September mit einem Kollegen eine Exkursion durch das Seeland. Die Verhältnisse schienen mir günstig zu sein und deshalb beabsichtigte ich, mir eine möglichst vollständige Uebersicht über die derzeitig anwesenden Vogelarten zu verschaffen. Es galt deshalb, typische Oertlichkeiten während der geeignetsten Tagesstunden zu begehen. Wir verliessen Aarberg um zehn Uhr und nahmen den Weg längs am Hagneckkanal durch die flachen Felder, überschritten den waldigen Hügelzug am rechten Ufer des Bielersees und marschierten nun längs am See in der Richtung nach Erlach. Hier bogen wir ab und zogen durch Dorf, Feld und Wald am Südabhang des Jolimont dahin bis Gampelen und nachmittags gegen drei Uhr erreichten wir das Gestade des Neuenburgersees hinterhalb Witzwil. Vor fünf Uhr mussten wir am Bahnhof von Ins eintreffen. Da die Strecke bis hieher über 25 km. misst, gab es nirgends lange Aufenthalte. Dennoch notierte ich um vier Uhr im Hof der Strafanstalt Witzwil die 61. Art. Wenn im Mai alle Vögel in Bewegung und ihre Lockrufe und Gesänge leicht wahrnehmbar sind, so komme ich wenig über 60 Arten hinaus. Ich hatte die Ueberzeugung, dass namentlich am Neuenburgersee noch weitere Arten vertreten waren. Abends hörte ich in der Dunkelheit bei Walperswil auch noch eine mir unbekannt Vogelstimme, wahrscheinlich diejenige eines Sumpfvogels. Weitaus die meisten der bestimmten Arten zählen zu den Brutvögeln der hiesigen Gegend. Zugereist konnten mit Sicherheit nur sein: Ein

Trupp Kuhstelze, eine Wiesenweihe, Graue Steinschmätzer, und Wasserpieper. Wie konnten nun so viele Vögel mitten im Herbst noch anwesend sein? Es ist nichts anderes denkbar, als dass eine ganz umfangreiche Verschiebung im Gange war. Möglicherweise hatten meteorologische Einflüsse eine momentane Stauung bewirkt. Zwischen sieben und acht Uhr habe ich auf dem Heimwege wiederholt fernes Wetterleuchten wahrgenommen.

Tatsächlich brachte nun der Oktober eine ganz bedeutende Abnahme der Vögel. Manche Arten, die im Herbst 1919 ungewöhnlich lang ausharrten, verschwanden gänzlich, so die Schwalben. Endlich am 29. Oktober, sah ich noch ein einzelnes Exemplar eilig westwärts fliegen. Es musste wieder eine Verschiebung eingesetzt haben; wenigstens beobachtete ich an dem nachfolgenden schönen Tage etliche Weisse Bachstelzen, einen Dilldalp, einen Schwarm Kibitze, zwei Hausrötel, fünf Feldlerchen, am 31. Oktober noch drei Stare. Damit hatte aber die Sommersaison 1920 ihr Ende erreicht und ich sah mich wegen der eingetretenen Leere veranlasst, die Aufzeichnungen und schliesslich sogar die kleinen Exkursionen zu unterlassen.

Doch auch in andern Gegenden muss der Wandertrieb die Vögel frühzeitig und energisch gepackt haben. Am 10. Oktober erschien eine Kornweihe, am 16. Oktober die erste Nebelkrähe, am 24. Oktober ein Trupp Erlenzeisige beim Städtchen Aarberg, ein Trupp Fichtenkreuzschnäbel auf einer Tanne inmitten der Häuser und die ersten Bergfinken liessen sich sehen, obschon z. B. der Jura immer noch schneefrei war.

Und wie sieht es heute, am 19. Dezember auf der Ebene aus. Die Standvögel sind schwach vertreten und zugereiste Wintergäste beleben spärlich die schneefreie Landschaft. Es sind dies einige wenige Wachholderdrosseln, Wasserpieper und ein Raufussbussard, ferner einige mir noch nicht erkannte Pieper, wahrscheinlich Strandpieper. Die Saat- und Nebelkrähen fehlen gänzlich. Bei den Häusern huscht mitunter ein Sperber vorüber. Von unsern Zugvögeln ist einzig eine Ringeltaube zurückgeblieben. Sie läuft hie und da ohne Scheu mit Haustauben auf dem Städtchenplatz umher und fliegt mit ihnen in den Schlag zum Futter. Die Haubenlerche, welche noch am 26. September hoch in die blaue Luft emporstieg und anhaltend ihr herrliches Liedchen sang, trippelt stumm auf der Strasse umher. Sollte am Ende der frühzeitig eingetretene Schneefall im Süden die Vögel zu eiliger Abreise veranlasst haben?

Der grosse Buntspecht. (*Picus major* L.)

Von Dr. H. Fischer-Sigwart, Zofingen.

(Schluss.)

Um den Spechten in den Waldungen bessere Existenzmöglichkeit zu schaffen, und nachdem es sich gezeigt hat, dass sie auch künstliche Nistkasten beziehen und darin brüten, sind in den Zofinger